

Besteht in 12 Hefen  
wöchentlich mit 24 Seiten  
Sonntag und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 50 P., 1/2 Jährl. 1.50 M.  
gebunden frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.66 M.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezogen, kostet  
monatlich 10 P., 1/2 Jährlich 50 P.

# Volkshblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölsbergasse.  
Telegraph-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Insertionsgebühren  
Beständig für die 5 Spalten  
Betteltage oder deren Raum  
15 P. für Wohnungs-,  
Bezeichnungs- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 P.  
Inserate für die halbe  
Zeile müssen spätestens 10  
Uhr mittags 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.  
Eingetragen in die Ver-  
zeichnungsliste unter Nr. 6644.

Nr 303

Halle a. S., Donnerstag den 28. Dezember 1893.

Rotto: für Wahrheit und Recht.

4. Jahrg.

## Zu viel Güter erzeugt — zu wenig verbraucht.

Die Klage, das Geschäft gehe schlecht, ist seit langem ganz allgemein geworden. Die wenigsten werden sich aber darüber klar, woran das liegt. Die Nebenarten, es werden zu viel Güter fabriziert, ist nur bedingt richtig. Denn den vielen aufgestapelten Verkaufswaren stehen Hunderttausende gegenüber, die nicht einmal die notwendigste Kleidung, das unerlässlichste Schuhwerk, die einfachsten Hausgeräte, die notwendigste Wohnung haben. Wenn heute jeder Bedürftige von den genannten Gütern das an sich nehmen dürfte, was er nothgedrungen braucht, so würden die mit Waren vollgepfropften Läden und Speicher, deren Besitzer vergebens auf Käufer warten, im Nu geleert sein.

Darans geht mit unzweifelhafter Sicherheit hervor, daß von einem Ueberschuß an erzeugten Gütern eigentlich gar nichts die Rede sein kann. Der Ueberschuß liegt, nämlich an der zu geringen Kaufkraft großer Volksmassen. Dieselben besitzen die Mittel nicht, sich die notwendigen Waren zu kaufen. In seinem Schriftchen „Ueber“ schreibt darüber Dr. Karl Schmidt folgendes:

„Man fragt jeden Geschäftsmann, woher die Stöckung komme: „Von der Schwierigkeit und Unsicherheit des Absatzes“, lautet die Antwort. Geschäftstreibende, Annoncenblätter, Annoncenfischer u. s. w. sind der Beweis. Stellt eine große Fabrik die Arbeit ein, so ist der Beweis noch sichtbar. Der Arbeiter kann nur kaufen, wenn er gut verdient, und der Konsum der großen Massen ist der ausschlaggebende.“

Nothgeld hat 10000 Mal soviel Geld als Schulz, aber er kauft nicht 10000 Mal soviel Meie, auch nicht 10000 Mal soviel Fleisch.

Der Verzehr muß im Verhältnis stehen zum Vermögen, und der Verzehr eines Handbills, so groß, so sinnlos er manchmal ist, steht noch lange nicht im richtigen Verhältnis zu seinem Einkommen.

Der Konsum (Verbrauch) muß auch im Verhältnis zur Produktion (Gütererzeugung) stehen. Und auch das ist nicht der Fall. Wo immer Verbrauch sich vermindert, hat unsere Güter-Erzeugung sich schon vermindert. Sie steigt sich sogar, wo der Verbrauch stille steht, ja, wo er zurückgeht.

Heute ist die Kaufkraft der Massen sehr weit hinter ihrer Produktionskraft zurückgelassen und bleibt noch immer weiter zurück. Dagegen die wenigen, welche eine ungeheure Kaufkraft haben, üben sie nur zum kleinsten Theile aus. „Ich habe nur einen Wagen und brauche nur ein Bröcklein zum Kaffee“, hören wir eine sehr reiche Frau sagen. So unwichtig dem Vetter diese Frau sein mag, so wichtig ist für das Verständnis unserer sozialen Frage ihr Anspruchs. Denn viele Tausende denken und handeln so, und das Handeln dieser Tausende hat direkte und indirekte Folgen für die Gesamtwirtschaft.

Was thun sie aber mit ihrem Gelde? Durch Verzehren

und Verprassen wird nur ein ganz geringer Teil unter die Leute gebracht. Auch nur ein ganz geringer Teil fließt besuchend der Industrie zu. Der größte Teil der erübrigten Finnen wird in „Wente“ angelegt, nämlich in Hypotheken und Staatspapieren. Dieses Geld heft Geld und nicht durch Erzeugung und Verwertung von Gütern, sondern durch arbeitslose Einziehung von Zinstrüben.

Wer da hat, dem wird gegeben. Die Herde der Reichen mehrt sich von selbst, der Arme aber verliert auch noch sein letztes Schaf.

Holländische Kenner beziehen jährlich für 400 Millionen Franken Finnen aus ausländischer Staatsbank und lassen sich dafür die Produkte der betreffenden Länder kommen, wodurch den einheimischen Arbeitern Arbeit und Brot genommen wird.

Zum Konsumabschneiden braucht man keine Arbeiter.

Will man also der Unterfunktion, d. h. der zu geringen Kaufkraft der großen Massen ein Ende bereiten, so muß man die Gütererzeugung und die Güterverteilung sozialistisch regeln. Jeder hat die Pflicht zu arbeiten und ihm steht dafür das Recht zu, die notwendigen Lebensbedürfnisse zu verlangen. Nur Kürzlichkeit und böser Wille kann verhindern, daß die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse mit Einnahme der sozialistischen Regelung der Gesellschaft zu steuern.

## Kundschaun.

Ein Soldatenbrief. Der „Münchener Post“ wurde ein Brief übergeben, der (hoffen wir es nicht) vielleicht leider das letzte Lebenszeichen eines Sohnes an seine armen Eltern ist und von wenigen Tagen in der Kaserne eines bayerischen Garnisonortes geschrieben wurde. Wir geben den Brief im wesentlichen Wortlaut, unter Hinzunahme dessen, was die Lage des Mannes noch mehr verklärtes Unglück passierte, wodurch ein Materialschaden entstand, zu dessen Erregung der Mann voraussichtlich herangezogen wurde. Der nun folgende Brief nimmt darauf Bezug, indem der Soldat schreibt:

Liebe Eltern!

Schon wieder muß ich Euch schreiben, vielleicht das letzte Mal, was mir passiert ist. Ich bin krank, aber noch. Wie ich Euch schon geschrieben habe, mußte ich den Schaden an Material erlegen, hatte aber dazu kein Geld, infolgedessen nahm ich welches zu leihen. Da dies aber verboten ist, war ich natürlich. Jetzt ist die ganze Geschichte angekommen, ich werde im Regiment vorgehelt und kommt die Oberste die vor das Untergericht, oben dreht mich ich das Geld schon bis . . . retournieren, alle Recht mir nichts übrig, als an Euch zu schreiben, ob Ihr mir das Geld schicken könnt oder nicht. Ich brauche 3 Mark 80 Pfennige . . . Schreibt mir auch noch bis . . . bin noch auf freien Füßen, werde aber wahrscheinlich am . . . in Untersuchungshaft kommen, weil nachgelacht wird, ob ich nicht noch mehr angetragen habe. Wie schick Ihr mir das Geld aber nicht, auf jeden Fall schreibt mir bis . . . Ich bin in einer Konfession, die schrecklich ist, seinen Schritt kann ich aus dem Zimmer machen, ohne daß ich nicht beobachtet werde. Mit dem Uelaud auf

Weihnachten ist's vorbei, wenn's aber auf der Verhandlung schlecht geht, bin ich bis Weihnachten . . . oder ich bin als toter Mann unter der Erde und Ihr könnt dies als letztes Zeichen von mir annehmen. Außerdem habe ich meine Sachen zusammengepackt, welche ich an Euch schicken werde. Ihr könnt mich höchstens für einen Lumpen halten, liebe Eltern, aber es ist traurige Wahrheit, was ich Euch schreiben, wenn Ihr wisst, wie mir zu Mute ist, wieder Ihr mich bedauern. Liebe Eltern und Geschwister, wenn es am . . . schlecht geht, bin ich am . . . nicht mehr. Also betet für mich ein Gebet und besagt mich nicht. Liebt wohl, grüßt die Geschwister. Euer lieber Sohn.

Wo einer Sache wegen, welche dem Mann rechtlich wohl kaum zur Last gelegt werden konnte, all das Unglück des jungen Mannes. Selbstverständlich ist teils der Eltern gethan worden, was zu thun war, um das Schicksal zu verhüten; doch ist der Brief eine Illustration, wie Soldatenelbstmorde entstehen, worüber nachträglich keine Gründe existieren.

Die Vergütung für die Naturalverpflegung der benannten Macht betr. veröffentlicht der „Neidtsangeier“ folgende Bestimmung:

Auf Grund der Vorschriften im § 9 Ziffer 2 des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar 1876 (Reichs-Gesetzl. S. 52) ist der Betrag der für die Naturalverpflegung zu gewährenden Vergütung für das Jahr 1894 dahin festgestellt worden, daß an Vergütung für Mann und Tag zu gewähren ist:

	mit Brot	ohne Brot
a. für die volle Tageskost . . .	80 Pf.	65 Pf.
b. für die Mittagkost . . .	40 „	35 „
c. für die Abendkost . . .	25 „	20 „
d. für die Morgenkost . . .	14 „	10 „

Für die volle Tageskost eines Angehörigen des Wehrstandes legt die Regierung als Vergütung 80 Pf. fest, womit sie sicher nur den notwendigen Satz finanziert hat. Rechnet man nach denselben Sätzen das Budget einer Arbeiterfamilie von Vater, Mutter und drei Kindern, letztere für zwei erwachsene Personen gerechnet, so bräunte dieselbe 4 mal 80 = 320 M. täglich oder 2240 M. wofür täglich allein zum Leben. Eine Arbeiterfamilie kann eine solche Summe natürlich niemals für den nackten Lebensunterhalt ausgeben, dazu wäre ein Jahreslohn von mindestens 2500 M. nötig. Wie hoch steht demgegenüber das Durchschnittseinkommen der Arbeiter? 90 Proz. aller Arbeiter haben nicht mehr wie 600 bis 900 M. Und über 1000 Mark werden allein zum Leben gebraucht, wenn eine Familie sich nicht nur füttern, sondern auch erziehen, d. h. die verausgabten Strafe wieder erlegen soll.

Ein vorzüglicher Oberpräsident ist Herr v. Kommer-Gische in der Provinz Sachsen. Wie dem „Hamburger Korrespondent“ offiziell geschrieben wird, hat derselbe unlängst zwar der Generalversammlung des landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Sachsen zur Beschlußfassung über eine Resolution gegen den Handelsvertrag mit Rußland beigeordnet; auch hatte derselbe während der Verhandlungen am Vorstandsitzung Platz genommen. Später aber vertlich er denselben und machte vom Zuschauerraum darauf aufmerksam, daß er an der Abstimmung selbstverständlich nicht teilgenommen.

## 34) Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von M. Geisel.  
[Nachdruck verboten.]

Melbourne war wie angefallen, war über ein Landhaus verfügte, hatte sich dorthin zurückgezogen, und auch die Familie Freitly wohnte seit einigen Wochen auf ihrem herrlichen Landhause bei Jabbor Jalloch. Marcus Freitly war äußerst gastfrei, und so hatte er an verschiedene Freunde des Hauses seinerseits die Aufforderung ergoßen lassen, die heiße Zeit in seiner Villa zu verbringen, eine Aufforderung, welcher die Betreffenden nur zu gern nachgegeben waren.

Die Villa Freitly in Jabbor Jalloch war ein langes Gebäude, welches nur ein Stockwerk umfaßte und auf allen vier Seiten von geräumigen Veranden umgeben war. Die Veranden waren durch Markisen gegen die grellen Sonnenstrahlen geschützt. Korallenbüsche, Sophas, Tische und Hängematte bildeten die Ausstattung der breiten Veranden, und die von Eschlingroten umrandeten Säulenhäuser derselben gewährten einen wunderhübschen Anblick.

Augenblicklich war die dem Garten angrenzende Seite der Veranda fast verdet, da der größte Teil der Hausgenossen sich ins Spielzimmer begeben hatte. Magda allein hatte es abgesehen, sich an dem in Vorhoflag gebrachtem Tischspiel zu beteiligen, unter dem Vorwand, daß sie zu müde sei. In einem Schankstübchen zurückgelassen, blühte das junge Mädchen träumend ins Weite, die Hand, welche ein Buch hielt, war lässig in den Schoß gesunken, und das auf einem Marmor-tischchen stehende Eiswasser flüchtete unberührt. Im Garten war trotz der verhangenen Sonne alles in voller Blüte, denn die zahlreiche Dienerschaft ließ es nicht an steter Bewässerung fehlen; herrliche, dunkelrote Kardinalblumen, Rosen von allen Farben und Arten, blühende Bananen, Magnolen und Oleander bildeten ein vielfarbiges Blütenmeer und wä-

ren wohl eines Blickes wert gewesen. Aber Magda sah nichts von der sie umgebenden Pracht. Ein Zug von Trauer lag um die feingekrümmten Lippen des schönen Mädchens und die feelewollen Augen hatten einen wehmüthigen Ausdruck; aus dem fröhlichen, übermüthigen Mädchen mit dem kindlich heiteren Lachen und den strahlenden Scherzworten war binnen wenigen Wochen ein vollgereiftes Weib geworden, dem Sorge und Trauer nicht mehr fremd erschienen.

Gleich nach Allans Freisprechung war Magda schwer erkrankt; die wochenlange Angst und Anstrengung hatten ihre Kräfte erschöpft und eine Gehirnreizung hervorgerufen, die tagelang Magdas Leben bedrohte und auch nachdem sie gehoben war, noch während der Nachwehen in Gestalt von peinlichem Kopfschmerz und allgemeiner Erschlaffung zurückließ. Sobald der Arzt die Ueberfischung gestillt hatte, war die Villa bezogen worden, und die Luftveränderung hatte sichtlich günstig auf Magda eingewirkt; auch die heitere Geselligkeit vertheilte ihren belebenden Einfluß nicht, und dennoch lag es wie ein Schatten über dem jungen Mädchen.

Seitamerweise gehörte Magdas Verlobter sich zu den in der Villa weilenden Gästen; unter dem Vorbegehen, daß er nicht auf längere Zeit seine Pflanzung verlassen könne, hatte er die Einladung Marcus Freitlys, sehr zu dessen Befremden und Bedruß, abgelehnt und nur öftere kurze Besuche in Jabbor Jalloch zugesagt.

Ein leiser Schritt weckte Magda aus ihren träuben Gedanken, und aufblickend sah sie Sally Rawlins mit einem Buch in der Hand sitzend und lächelnd vor sich stehen. Magda hatte darauf bestanden, Allans Neterin, wie sie Sally nannte, zu sich zu nehmen und sie zu einem tüchtigen, brauchbaren Mitglie der menschlichen Gesellschaft heranzubilden.

Marcus Freitly freilich hatte sich diesem Plan anfänglich entschieden widersetzt; es erschien ihm entsetzlich, eine Gesallene in stetem Verkehr mit seiner Tochter zu wissen. Aber

er hatte sich schließlich drein gefunden, denn er sah, daß Magdas Herz an der Aufgabe, die sie sich gesetzt, hing.

Auch Allan fand Magdas werthigste Dankbarkeit ziemlich überflüssig, hauptsächlich wohl, weil Sallys Erziehung ihn an eine Zeit erinnerte, die er gern für immer aus seinem Gedächtnis gelöschen hätte, und selbst „Mutter Schwanbart“ fragte sich nur mit Widerstreben in die neue Ordnung der Dinge.

„Mutter Schwanbart's“ Ansicht nach war Sally in dem verurtheilten Viertel, in dem sie groß geworden, ganz an ihrem Platz, und mit ihrer Einfernung entbehrte sie jemand, der ihr das tägliche Quantum Schnaps holte, ohne dasselbe zur Hälfte auszutrinken, wie es andere thaten. Sally selbst war glücklich über den Wechsel; sie hing mit schwärmerischer Verehrung an Magda, die ihr wie ein Engel erschien, und sie fühlte sich äußerst wohl in den Verhältnissen, in welchen sie jetzt lebte. In ihrem merkwürdigen Kleid, einem toletten weißen Häubchen und einem eben solchen Schürchen versprach sie nun eine sehr brauchbare Abigail zu werden; Magda hatte damit begonnen, das göttlich unbeschreibliche, verwaorloste Mädchen in die Geheimnisse des WB-Buchs einzunehmen, und Sally lernte mit wahrem Eifer.

„Fräulein, ich kann meine Aufgabe jetzt fehlerlos her-sagen,“ meinte Sally stolz.  
„Wirklich, nun so laß hören,“ sagte Magda freundlich, indem sie das Buch, welches Sally ihr bot, zur Hand nahm und dann aufmerksam zuhörte, wie ihre Schulerin die Hiss-zwölfteir fehlerlos in ih-zen verschiedenen Zeiten und Formen abwandelte.

„Bravo Sally,“ sagte die junge Dame ermunternd; „wenn's so weiter geht, wirst Du bald ebenjogut schreiben, wie Du schon lieh.“

„Glauben Sie das wirklich, Fräulein?“ rief Sally strahlenden Blicks.

Ueber eine neue Wachtpostenschiffaffäre giebt die „Nieler Zig.“ aus Kiel folgende Darstellung: Freitag in der Früh wurde auf dem Terrain der kaiserlichen Werft ein Matrose, welcher nach Urlaub ausbleiben und über die Mauer geklettert war, vom Posten am Holzhaben aufgehalten und nach dem Schilderhau gebracht. Hier leistete der Matrose dem Posten Widerstand und ergriß die Fuchel. Als der Matrose der dreimaligen Aufforderung des Postens, zu stehen, nicht Folge leistete, legte der Posten auf den Fuchelstock an und erschloß ihn.

**Polizeiwahl.** Auf eine unfehlbar originale Idee, wie man den Sozialdemokraten die Ausübung ihres Versammlungsrechtes unmöglich machen kann, ist die Polizei in Dertlinghausen im lippischen Ländchen verfallen. Auf vorigen Sonntag war hierher eine Volksversammlung einberufen, in welcher der sozialdemokratische Redakteur Groß aus Bielefeld sprechen wollte. Die Versammlung war vorchristlichmäßig angemeldet und der Einberufer erhielt auch von dem fürstlich lippischen Verwaltungsrat zu Schömar die Versicherung über die Anmeldeung zugefickt. Ingleich aber gelangte an ihn von derselben Behörde die Aufforderung, für die durch Genarben auszuübende Ueberwachung der Versammlung — an Geblirren 3 Mart zu entrichten, und zwar binnen 5 Tagen, widrigenfalls die 3 Mt. zwangsweise beigetrieben werden würden. In Lippie gibt es mit dem preussischen Vorortland genau übereinstimmendes Vereinsgesetz, und es ist daher jene Verfügung vollkommen ungesetzlich. Selbstverständlich ist gegen dieselbe Beschwerde eingelegt. Ginge es nach dem Verwaltungsrat zu Schömar, so brauchte die Vergütung für die Versammlungsüberwachung gegenüber den Sozialdemokraten und anderen Mitgliedsen nur auf einen genügend hohen Satz normiert werden, und die Zahl der Versammlungen würde bald abnehmen.

**Ein internationaler Studentenkongress** tagte am 21. Dezember und den folgenden Tagen in Genf und erzielte folgende Tagesordnung: Theoretischer Teil. 1. Die Rolle des geistigen Proletariats in der sozialistischen Bewegung. 2. Der wissenschaftliche Sozialismus gegenüber dem Staatssozialismus und dem Antisemitismus. 3. Das Verbrechen von sozialistischen Gesichtspunkt aus. 4. Verschiedene Kräfteausfälle als direkte Ergebnisse der herrschenden wirtschaftlichen Zustände. Praktischer Teil. 1. Die Berichte der Delegierten verschiedener Länder. 2. Die praktischen Mittel der Propaganda in den Schulen und unter dem Proletariat der Kopfarbeiter. 3. Schaffung eines internationalen sozialistischen Studentenbundes. 4. Gründung einer Bibliothek und eines vom Bund herauszugehenden Blattes.

**Ein politischer Mord** wird aus Prag, 23. Dezember: „Der in den Parlamentsverhandlungen über die Ausnahmeverordnungen für Prag vielgenannte Handlungsmaier Wrova, der von den Jungtschechen als Politagent und Agent provocateur hingestellt wurde, ist heute abend mit Stichwunden in der Brust in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Der Täter ist unbekannt.“ — Wrova war Gründer und Mitglied mehrerer Geheimbünde, auch der vielgenannten Omladine, und verriet dieselben nachher an die Polizei. Von Interesse ist, daß auf Wrovas Veranlassung eine Bestimmung in die Statuten der Omladine aufgenommen wurde, nach welcher der Verräter dem Dolch verfallen sollte. Mit dem Dolch hat der Schrift nur auch das Leben bezahlt müssen.

Daß der Spiegel Furcht vor Ermordung durch den Dolch hatte, bewiesen noch zu seinen Lebzeiten gethane Neuherungen und seine Lebensweise. Wrova lebte nämlich tief seiner Verräterei Tag und Nacht hinter verschlossenen Thüren. Die Verhängung des Hinterverhaftungsbeschlusses über Prag stützt sich lediglich auf die durch den Verrat Wrovas bekannten Thatfachen.

Nach neueren Nachrichten sind vier Personen als des Mordes verdächtig verhaftet worden. Die bezüglich Meldung lautet:

Prag, 26. Dezember. Die unter dem Verdachte der Ermordung des Handlungsmaiers Wrova verhafteten Arbeiter Dolezal und Zagehner Pragon legten gestern abend ein volles Geständnis der Ausführung des Mordes ab, welcher am Sonntag abend in der Wohnung Wrovas verübt wurde. Der Vorgang war nach ihrer Schilderung folgender: Pragon

„Gi freilich, Sally; es macht mir Freude, daß Du eine so geliebte Schülerin bist. Aber für heute wollen wir's gut sein lassen; es ist zu heiß zum Vornen; lege Dich zu mir und laß uns plaudern.“

Sally schenkt selbsterweise von diesem Vorschlag nicht besonders entzückt; sie warf einen fast furchtsamen Blick auf ihre junge Gehilferin und meinte saubend:

„Soll ich nicht vielleicht lieber der Haushälterin beim Tischdecken helfen, sie hat so viel zu thun und —“

„Nein, bleibe nur hier, Frau Winter muß schon sehen, wie sie ohne Dich fertig wird,“ fiel Magda dem Mädchen ins Wort; „lege Dich hier zu mir, ich möchte Dich etwas fragen.“

Offenbar war es gerade die in Aussicht gestellte Frage, die Sally fürstete; sie ward abwesend bleich und rot und murmelte:

„Ach Gott, Fräulein, handelt sich um — jene — Sade?“ Sally senkte den Kopf und sah bestunnt aus, oder dann warf sie mit energischer Bewegung das Haar, welches aus dem Häubchen einlief, zurück und rief bestimmt:

„Ich bin ein schlechtes, undankbares Geschöpf, Fräulein. Sie haben mich aus dem Schlamme gezogen und mir die reine, ungeschuligte Hand gereicht, wo die andere sich belommen hätte, die Herwarone auch nur zu berühren. Gott frache mich, wenn ich es Ihnen je vergeße! Also fragen Sie mich, was Sie wollen, Fräulein, ich werde wahrheitsgetreu antworten, denn Sie haben ein Recht, alles zu wissen, was ich Ihnen mitteilen kann.“

Sich auf eine Fußbank setzend, blickte Sally erwartungsvoll zu Magda auf; die junge Dame holte tief Atem und fragte dann leise aber mit fester Stimme:

„Sally, wer war jene Frau, welche Herrn Fitzgerald an jenem Abend hien ließ, und wie kam sie in Euer Haus?“

„Die Großmutter und ich fanden die Frau eines Abends

schloß Wrova, welcher mit dem Schindlen des Gefirbnisses beauftragt war, am Gate und mirzte ihn während Dolezal ihm das Messer in die Brust stieß. Um 10½ Uhr nachts kamen die Mörder zu Fritz, mit welchem sie Sonntag morgens verhaftet wurden. Fritz leugnet die Mithat, wird jedoch als Anführer des Mordes bezeugt. Alle drei wurden heute dem Strafgericht eingeliefert, während Dolezal sich noch in Polizeihast befindet. Um das Motiv der Mordthat befragt, erwiderten die Mörder, die Hebebes Abgeordneten Serod habe ihren Entschluß gereift.

**Ueber einen Zusammenstoß manifestierender Arbeiter** mit der Polizei in Amsterdam am 26. Dezember melden bürgerliche Nachrichten:

Gene fand eine Kränkung von 2000 beschäftigungslosen Arbeitern unter Anführung eines sozialistischen Komitees hat. Die Manifestanten zogen im Zuge durch die Hauptstraßen. Die Polizei versuchte, die Menge zu zerstreuen, dieselbe sammelte sich jedoch stets von neuem. Schließlich zog die Polizei blank und zerstreute die Manifestanten mit geladtem Säbel. Hierauf begann die Menge Steine auf die Polizisten zu werfen, wobei mehrere Personen, darunter drei Mitglieder des sozialistischen Komitees und ein Polizist, verwundet wurden. Der Sozialist Geel, welcher schwer verletzt wurde, mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

**Monaco.** Dem „Leizy Tagbl.“ wird geschrieben: Vor uns liegt ein Geschäftsbericht der Spielbank zu Monte Carlo in Monaco. Diese weltbekannte Spielhölle wird von einer Aktiengesellschaft betrieben, zu deren Mitgliedern Männer höchsten Ranges, Fürsten, Grafen und Freireichen, darunter auch deutsche klangvolle Namen, gehören. (Warum werden die klangvollen deutschen Namen nicht genannt? Red. d. „Vollst.“). In der Generalversammlung der Aktionäre von 1892 wurde berichtet, daß im Geschäftsjahre 1891 zu 1892 der Reingewinn der Spielbank sich auf 25 800 000 Frs. bezifferte, 2½ Mill. Mill. wie im Vorjahre. Im gegenwärtigen Geschäftsjahre betrug der Reingewinn 23 Millionen Frs. Als Dividende konnten danach verteilt werden 235 Frs. für jede Aktie oder 47 Prozent. Der Nominalwert dieser Aktien beträgt 500 Frs. für die Aktie, der wirkliche Wert aber 2400 Frs., das Fünftfache der darauf geleisteten Einzahlung. Der den Aktionären zuzuschende Reingewinn von 25 Millionen veranschaulicht aber noch lange nicht die Summen, welche alljährlich an dieser Stelle verloren werden. Rechnet man hierzu die großen Unkosten, die auf der Unterhaltung und dem Betriebe laften, die Zuwendung an die Pensionstasse der ca. 1100 Beamten der Bank, die zu zahlenden Unterzählungen an durch die Bank ruinirte Spieler, die an den Fürsten zu Monaco zu zahlende Jahresrenten von 2 Millionen Frs., die Bekretung der Kosten des Fürstentums Monaco und ferner die Summen, welche von Spielern gewonnen sind, so mag sich der Betrag verdoppeln und damit eine Höhe erreichen, die in der That erschreckend ist. Dem Vernehmen nach geht die Spielgesellschaft zu Monte Carlo mit dem Plane um, in dem Badeorte Wondorf im Großherzogtum Luxemburg ein Filialgeschäft zu errichten, für welche Erlaubnis die Gesellschaft sämtliche, 9 Millionen Frs. betragende, Staatskosten des Großherzogtums übernehmen will.

**Russisches Beamtentum.** Das russische Ministerium des Innern ist in letzter Zeit wiederholt gegen besichtigte Beamten vorgegangen, d. h. das Ministerium hat gegen dieselben vorgehen müssen, weil die Stillschreibungen zu offensichtlich wurden. So ist kürzlich der Polizeimeister der Stadt Uralst zum Verlust aller Stabsrechte und zur Verweisung nach Sibirien verurteilt worden. Die Verbrechen des Polizeimeisters bestanden vorgugsweise darin, daß er von allen Schantwirten und Inhabern öffentlicher Häuser Bestechungen annahm, jaßraus je nachdem die Gehälter für garnicht existierende Polizisten bezog u. i. w. Eine große Rolle in den schmutzigen Geschichten des Herrn Polizeimeisters spielte auch dessen Gemahlin, die täglich die größeren Magazine der Stadt besuchte und dort mitzunah, was ihr gerade gefiel. Eine dafür natürlich je etwas zu bezahlen. Die Vorgänge in Uralst erinnern lebhaft an ähnliche Prozesse gegen die Polizeimeister von Kronstadt und Sepsitopol, sowie gegen den früheren Chef der Geheimpolizei in Riga. Die Fälle sind typisch für das Treiben der Mehrzahl der Beamten in der Provinz.

**Eine arge Hungersnot** herrscht gegenwärtig in einigen Teilen Anatoliens (türkischer Name für Kleinasien). Namentlich die Landbevölkerung in den Sandhöfen Gümüşhane und Erzinghan, sowie in den Wilajets Erzerum und Van erscheint betroffen. Es mangelt dort nicht nur an

schwer betrunken in der kleinen Burkestraße, gleich neben dem Theater, und so nahmen wir sie mit nach Hause,“ war Sallys prompter Antwort.

„O, das war brav von Euch,“ äußerte Magda anerkennend.

„Ach, nein Fräulein, das war's nicht,“ sagte Sally mit anerkennenswerter Offenheit; „die Frau war sehr kostbar und elegant angezogen, und so sagte die Großmutter, wir wollten ihr zu Hause die schönen Kleider ausziehen und ihr schlechte dafür geben; sie sei so betrunnen, daß sie nichts davon merken werde.“

„O, Sally, ist das wahr?“ rief Magda bestürzt.

„Ja, Fräulein, wir wußten's eben nicht besser,“ sagte Sally eifrig, „und wenn wir die Frau nicht ihrer schönen Kleider beraubt hätten, wären sämtliche Bewohner unserer Gasse bereit gewesen, es zu thun; die armen Leute müssen doch auch leben! Aber es kam nicht, wo wir's gewollt; die Großmutter sandte mich nach Schnaps, und als ich wiederkam, fand ich sie vor der noch immer Betrunkenen knieend, sie freilich und sie sogar küßend!“

„Ah, demnach kannte Deine Großmutter die Fremde?“

„Nebenfalls, obgleich sie mich, als ich fragte, ob dem so sei, halb tot schlug und mir bei schwerer Strafe befahl, nicht wieder dergleichen albernes Zeug zu reden,“ trugte Sally grimmig, „aber am nächsten Morgen,“ fuhr sie triumphierend fort, „war ich gerade im Zimmer, als die Frau aus ihrer Trunkenheit erwachte, und als sie die Großmutter erblickte, stieß sie einen lauten Freudenruf aus um mir:“

„Wie? Du bist's wirklich? Ich bin extra nach Melbourne gekommen, um Dich zu besuchen.“

„Hier packte mich wieder die Großmutter an der Schulter und schloß mich zur Thür hinaus,“ unterbrach Sally ihren Bericht, „und erst nach einer Stunde durfte ich wieder ins Zimmer. Jetzt lagte mich die Großmutter, die Frau sei frant

dem zur Bestellung der Felder erforderlichen Saatlorn, sondern auch an den zur Eränderung der Bevölkerung nötigen Brotfrüchten. Die Ursache dieses Unglücks liegt in der abnormen Dürre, von der die ermahnten Landstriche während des abgelaufenen Sommers heimgesucht worden sind. Leider ist es unterlassen worden, durch rechtzeitige Zufuhr von Getreide den nothleidenden Bezirken zu Hilfe zu kommen. Erst gegen Mitte Oktober entschloß sich die Forze zur Hilfeleistung, indem sie die Wilajetsregierung von Trapezunt beauftragte, die nächstgelegenen Bezirke mit Getreide und Wehl zu versorgen. Um diese Zeit waren aber die Verkehrswege in jenen Gegenden infolge frühzeitig eingetretener Seuchenfälle schon sehr erschwert und die Bevölkerung hatte begonnen, ihre Wohnplätze in Massen zu verlassen; auch war diese Hilfe ganz ungenügend, da die nothleidende Bevölkerung auf ungefähr 40 000 Köpfe veranschlagt wird. Ein großer Teil von ihnen hält sich jetzt in der Umgebung von Trapezunt auf und ist auf die öffentliche Mithatigkeit angewiesen.

**Laboulaye** hat im englischen Unterhause einen Antrag eingebracht, welcher dem Unterhause Gelegenheit geben soll, sich über die weitere Auszahlung der dem Herzog von Edinburgh vom englischen Parlamente verwilligten Gelder auszusprechen, nachdem der Herzog als Regent von Sachsen-Koburg-Gotha ein deutscher Fürst geworden. Daß der Herzog unter den veränderten Verhältnissen forsziren soll, eine englische Pension von 10 000 000 Fr. Sterl. (200 000 Mt.) jährlich zu beziehen, erregt auch in England vielfaches Kopfzütteln. Ganz einverstanden damit erklären sich eigentlich bloß die konfessionellen Organe. Dagegen schreibt der radikale „Daily Chronicle“: „Wir wundern uns, daß der Herzog einen solchen Vorschlag machen kann, und hoffen nur, daß das Parlament ihn nicht genehmigen wird. Von demselben Augenblicke, da ein königlicher Prinz aufhört, ein britischer Bürger zu sein, ist es ganz gleichgültig, ob er einen Teil des Jahres in England wohnt oder nicht. Ihm damit 10 000 000 Fr. das Jahr zu geben, daran zu denken, bestimmt einen fast den Atem.“ Die liberale „Daily News“ schreibt bezeichnend genug: „Es machten sich Zeichen der Mißbilligung bemerkbar, als Gladstone mit seiner Anknüpfung hervortrat, und auch außerhalb des Parlaments wird es an Tadel nicht fehlen. Es ist nicht glänzlich, daß diese besondere Schwierigkeit gerade jetzt eintritt, wo der Staatschatz so sehr der Fällung bedarf. Wenn die Königin zu Hilfe kommen sollte, so würde es nicht das erste oder zweite Mal sein, daß Ihre Majestät ihre lokalen Unterthanen aus einer unangenehmen Lage befreit.“ Man muß aus diesen Sätzen des liberalen Hauptorgans schließen, daß Gladstones Regierung selbst nicht eben mit Freuden auf den Wunsch des Herzogs eingegangen ist. Leider ist sie aber darauf eingegangen. Der alte Gladstone hat sich mit diesem Schritt keine Freunde erworben.

### Varieinrichtungen.

— Genosse R. Klotzmann, Stendal, Hobe Bude 9, fordert den Herren Schneider Ernst Schulz aus Stendal auf, ihn wegen Abreife behufs Anstellung mehrerer Anwesenheiten anzugehen. Dem Verurtheilten soll sich Schulz in Sachen oder in Schließung aufhalten.

— Weichnachtsfreuden sozialdemokratischer Redakteure. Wie unter Genosse Stendhagen, so erhielt auch der Genosse Buch Redakteur der „Glab.“ Weichnachtsfreuden, nach seiner Rückkehr aus Berlin die „Glab.“ von dem Herrn Staatsanwalt, das „Recht der Liebe“ im Staatspenalton feiern zu dürfen. Auch hat befallend den Rest seiner bei Beginn der Reichstagsession unterbrochenen Kastrate von einem Monat noch abzulösen.

### Der Arbeiterbewegung.

Vorsellanaarbeiter Anstand in Sicht. Die Firma A. Beckmann, Steingutfabrik in Annaburg, Kreis Zwickau, hat den bei ihr beschäftigten Drechern eine Lohndrückung von 5 bis 10 Proz. den Malern eine solche von 5 bis 25 Proz. von 2. Januar 1894 angeknüpft mit dem gleichzeitigen Vernein, wer damit nicht zufrieden sei, solle am 15. Dezember seine Kündigung einreichen. Die Arbeiter haben darauf hin in einer Sitzung d. v. M. tagelangen Versammlung, zu welcher teilnehmend ein Vertreter des Vorstandes der „Glab.“ wurde, über die Forderung der Differenz zu nehmen, wurde aber von der Firma garnicht vorgelassen. — Es haben am 15. d. M. sämtliche

und sie werde bei uns bleiben, bis sie wieder gesund sei, und dann möchte ich mich anzeigen und zu Herrn Weiß gehen, um ihn zu bitten, zu uns zu kommen.“

„Ah, und er kam?“ forschte Magda hastig.

„Weiß, er folgte mir auf dem Fuße, und er kam von da an fast täglich. Er wollte durchaus nicht leiden, daß die Kranke bei uns blieb, aber der Doktor, den er schickte, sagte, sie sei viel zu schwach und elend, um nochmals einen Transport auszuhalten, und so fand er sich drein und ließ sie da.“

„Wart Ihr, Du und die Großmutter, dabei, wenn Herr Weiß mit der Frau sprach?“

„Nein, wir mußten stets das Zimmer verlassen, wenn er kam.“

„Nun,“ fuhr Magda zögernd fort, „hast Du nie versucht zu lauschen, um zu wissen, wovon die beiden sprachen?“

„Ja, ein einziges Mal,“ nickte Sally, „aber es bekam mir schlecht, denn die Großmutter, die ich betrunken fand, ertrappe mich, als ich mich wieder davon schleiden wollte, und gab mir ein paar tüchtige Ohrfeigen. Ich hatte aber doch gehört, daß die Frau und Herr Weiß von Papieren sprachen, die sie hatte und die er haben wollte. Sie sagte, er könne warten, bis sie tot sei, aber davon wollte er nichts hören, und am Ende gab sie ihm die Papiere doch.“

„Weißt Du, wie die Papiere aussehen?“ fragte Magda gespannt.

### Kleines Feuilleton.

**Einen wertvollen Hund** hat im Glasowischen Kreise des russischen Gouvernements Wlaska ein Bauer gemacht. In der Nähe des Flusses Kama land er beim Uferarmen von Uderland eine Anzahl alterindischer Silbergegenstände, die in die Zeit der Sclavenden zurückzuführen. Der Fund besteht aus 5 Schmelzen, 4 Scherben und 6 geflochtenen Falsketten. Auf einer der Schmelzen ist eine Frauengegestalt dargestellt, die auf einem geflügelten Greife sitzt und auf einer Föhle bläst. Daneben ist ein Fluß dargestellt.

Dreher (88) gekündigt, die Mäler (21) wurden am 13. Jh. weil ...

Lokales und Provinzielles.

Salz a. C., 27. Dezember.

Das Fest der Winterferien am geliebten Abend im großen Saale des 'Reinhold' ...

Neujahrsglückwünsche. Die in offener Brief-Umschlag ...

Das Ballspieltheater hat bei seiner am ersten Feiertage ...

Uebertragung von Maul- und Klauenseuche durch Butter. ...

Besten schäumende Welle und in ihm schwimmende Fische ...

Ein deutscher Erfinder. Nach einem Leben, das ihm mancher ...

Der arme Papst. Wie oft konnte man von ultramontaner ...

Butter, die aus der Milch von an Maul- und Klauenseuche ...

Stierbefälle in Halle vom 17.-23. Dezember. Es starben an ...

Aus Naumburg. 24. Dezember. Mit dem 'Leipziger Tagblatt' ...

Kaffe a. C., 27. Dezember. Das große fiskalische Brau- ...

Vereine, Versammlungen etc.

Am 23. Dezember hielt die Verwaltungsräte-Gesellschaft ...

Wenn nicht sein Finanzminister Folsch 20 Millionen beim Panama- ...

Ueber ein seltliches Erdbeben in Antiochia (Mora) ...

Sonntag.

Nichts ist wahrer als die Behauptung, daß alle menschlichen ...

Gedanken zu kennen, dies kannst du nicht, noch keine irdische ...

Die Filiale Halle der Zentral-Kassen-Kasse der Tischler ...

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 27. Dezember. (Strafmarken.) Die schon mehrmals ...

Damen-Blusen Unterröcke, Schürzen, Kapotten, Korsetts, Chales, Schulterkragen, Tücher, Schirme etc.

Grosse Auswahl, billigste feste Preise.

Benjamin, 23 gr. Ulrichstrasse 23.

Herzog Rnut von Holstein (zu den Seeräubern. ...

Geistes.

Solide Grundlage. Agent (einer Schwindel-Allien-Gesellschaft ...

